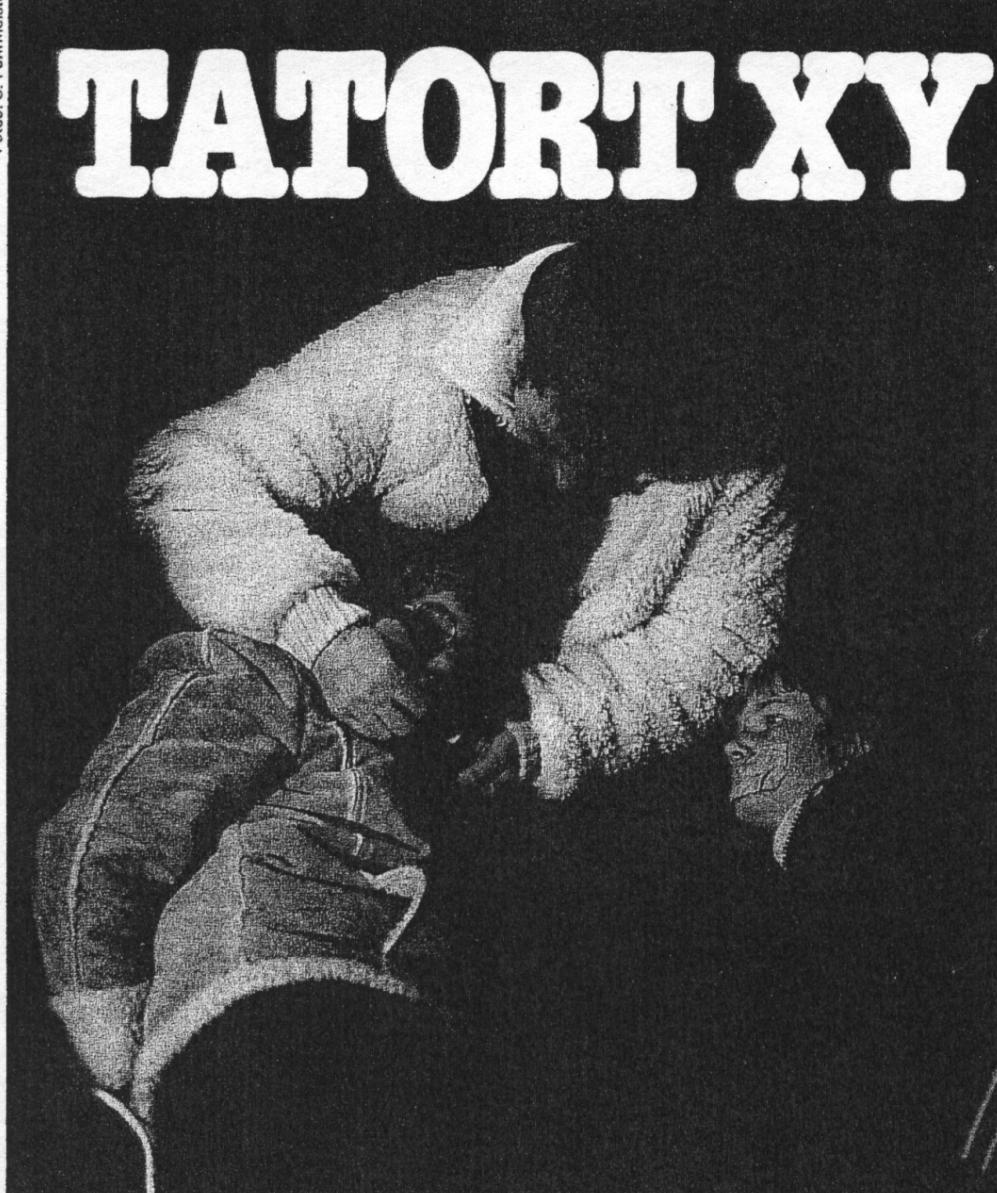


Jetzt wieder alle zwei Wochen exklusiv in HÖRZU: „Tatort“-Autor Friedhelm Werremeier schildert hier in Zusammenarbeit mit Eduard Zimmermann die erregendsten „XY“-Fälle



Gute Freunde und Arbeitspartner: „XY“-Chef Eduard Zimmermann und Friedhelm Werremeier

Fotos: S. Fuhrmeister



Ein fast perfektes Verbrechen: Der Gangster fesselt und knebelt die entführten Kinder (Foto: „XY“-Filmszene) und erpreßt von deren Eltern 200 000 Mark Lösegeld. Aber:

Die Stimme verriet den Kidnapper

Der Mann, der plötzlich aus dem Dunkel trat, trug einen Regenschirm und eine Pistole. „Keinen Mucks!“ sagte er zu den beiden Berliner Schulmädchen Beate Klein und Elke Pforte. Er deutete auf die offene Hecktür eines grünen Transporters, hinter dem er sich zuvor versteckt hatte. „Los, los, einsteigen und beide sofort auf den Bauch legen!“

Beate und Elke, fürchterlich erschrocken, gehorchten. Sie stiegen ein, die Hecktür wurde geschlossen. Den Mädchen wurden Mund und Augen verklebt, Hände und Füße gefesselt. Dann stieg der Entführer vorn ein, startete und fuhr etwa zehn bis fünfzehn Minuten durch Berlin.

So begann, morgens um 7.25 Uhr, am 15. November 1980 im Stadtteil Tempelhof einer der spektakulärsten Kidnapping-Fälle der letzten Jahre: der Fall Klein/Pforte, der noch am selben Abend um 20.47 Uhr nach Zahlung eines Lösegeldes von 200 000 Mark ein glückliches Ende fand. Genau um diese Minute meldeten sich die freigelassenen Mädchen an der Aufnahme des Berliner St.-Joseph-Krankenhauses.

Für die Kripo fing der Fall damit allerdings erst richtig an. Tagsüber hatte sie sich auf Wunsch der Eltern zurückgehalten. Jetzt aber begann die Großfahndung nach dem Täter:

Achtmal insgesamt hatte er bei Beates Vater, dem Berliner Hautarzt Dr. Klein, angerufen. Mehrere seiner Anrufe waren auf Tonband aufgenommen worden. Und zwei Tage nach der Entführung wurde seine Stimme im Rundfunk gesendet.

Es meldeten sich Hunderte von Berlinern, die die Stimme erkannt haben wollten. Darunter war auch die „Spur 140“, der Hinweis auf einen 22jährigen jungen Mann aus dem Bezirk Tiergarten. Der Mann entsprach allerdings überhaupt nicht der Beschreibung des Täters durch die beiden entführten Mädchen – und die Spur „schlief ein“ . . .

Wenig später setzte sich die
Bitte blättern Sie um

Sonderkommission Klein/Pforte dann mit Eduard Zimmermann in Verbindung. Damit fing eine Geschichte an, die nahezu unglaublich klingt und doch Wort für Wort stimmt.

Am 20. Februar dieses Jahres wurde ein Fahndungsfilm über den Berliner Entführungsfall in der „XY“-Sendung des ZDF ausgestrahlt. Minuten ließen nochmals die Ereignisse des 15. November 1980 ab, sorgsam rekonstruiert:

Um 7.15 Uhr verlässt die 13jährige Arzttochter Beate die Wohnung, holt auf dem Schulweg ihre gegenüber wohnende 12jährige Freundin Elke ab – und wird, nur ein paar hundert Meter weiter, gemeinsam mit ihr gekidnappt.

Um 9.45 Uhr ruft der Entführer bei Dr. Klein an und fordert 800 000 Mark. „Sie sind wahnsinnig“, sagt der Arzt beherrscht, „ich habe keine 800 000 Mark, außerdem ist heute Samstag!“

Der Täter spielt dem Vater ein Kassetten-Tonband vor. „Mama, Papa, ich hab' euch ja so lieb“, sagt, offenbar unter Zwang, die Stimme der Tochter, „wenn ihr nicht tut, was sie verlangen, bringen sie uns um!“ – Der Täter schaltet sich

wieder ein: „Ich rufe um elf Uhr wieder an!“ Er tut's – mit einer halben Stunde Verspätung. Dr. Klein, der auch für Elkes Eltern verhandelt, hat inzwischen die Polizei benachrichtigt, und man hat ihm äußerste Zurückhaltung zugesagt. Noch allerdings bleibt der Entführer bei seiner Forderung von 800 000 Mark.

Erst bei weiteren Gesprächen im Lauf des Tages kann der Vater den Mann überzeugen, daß er, vor allem auch wegen des Samstags, tatsächlich nur 200 000 Mark auftreiben kann – und endlich ist der Kidnapper einverstanden.

Von nun an geht's um die Geldübergabe. Dr. Klein wird um 19.10 Uhr in eine Telefonzelle „dirigierte“ und findet hier eine weitere Nachricht, eingeklebt ins Telefonbuch:

„Auftragsgemäß“ wirft er das zum Paket gebündelte Geld schließlich in Tempelhof über eine Friedhofsmauer. Es ist inzwischen längst dunkel. Dr. Klein hört nur noch, wie das Paket jenseits der Mauer aufprallt.

Dann ruft das Krankenhaus an: „Die Kinder sind frei!“

Sie erzählen, noch bevor ihre Eltern sie überglocklich in

Bitte blättern Sie um

Szene aus dem „XY“-Film: Anruf des Entführers bei den Eltern der gekidnappten Kinder.
Er spielt vor dem Hörer eine Tonband-Kassette ab, die von einem seiner Opfer besprochen worden ist



Fortsetzung

die Arme schließen können, wie sie gefesselt und geknebelt und dann offenbar mit Schlaftabletten betäubt worden sind. Den ganzen Tag haben sie in dem Auto gelegen – bis der Täter mit ihnen davonfuhr und sie in der Nähe des Krankenhauses „aus dem Wagen schubste . . .“

„Von 18 Entführungsfällen in der Bundesrepublik seit 1958 sind praktisch bis auf diesen einen alle aufgeklärt worden!“ sagt Eduard Zimmermann nach dem Ende des erschütternden Films vor der Kamera. Er drückt eine Tonbandtaste, und noch einmal hören die Zuschauer die aus den Anrufern zusammengeschnittene Entführerstimme:

„Sprechen Sie bitte etwas lauter . . . Ihre Tochter, äh, sehnt sich danach, also so bald wie möglich freigelassen zu werden . . . überhaupt keine Summe, äh, es ist überhaupt keine Summe . . .“ Ende des Kidnapping-Berichts. Noch am selben Abend rief ein Fernsehzuschauer bei der „XY“-Redaktion an – derselbe Mann, der sich bereits früher gemeldet hatte und dessen Hinweis als „Spur 140“ abgelegt worden war.

„Ich sag's Ihnen noch mal, es ist der Mann aus Tiergarten“, sagte er beschwörend. „Nachdem ich die Stimme wieder gehört habe, bin ich mir sicherer denn je!“

Die Kripo ging dem Hinweis noch gründlicher nach – trotz der sehr unterschiedlichen Personenbeschreibung der Mädchen über ihren Peiniger und der des Anrufers über den verdächtigen jungen Mann im Bezirk Tiergarten. Wie beim er-



Die entführten Berliner Schulmädchen Beate Klein und Elke Pforte. In diesem grünen Transporter hielt sie der Kidnapper gefangen



sten Mal allerdings konnte man den Verdächtigen nicht selbst befragen und den Opfern gegenüberstellen, denn er war seit dem 16. November, dem Tag nach der Entführung, verschwunden.

Anfang April 1981 aber, knapp sechs Wochen nach der „XY“-Sendung, meldete er sich brieflich bei seiner Mutter und bei einem Anwalt. Der Brief kam aus Brasilien – und er enthielt ein komplettes Geständnis: Er habe die Tat begangen, allein und ohne Komplizen! Er werde sich auch freiwillig stellen – unter einer Bedingung: Sein Name dürfe nicht genannt werden! Im übrigen sei er ein, daß er einen „Riesenfehler“ gemacht habe und nun könne er vor lauter Reue keine Nacht mehr schlafen.

Die Mutter und der Anwalt gingen zur Polizei, und die Bedingung wurde akzeptiert. Am 9. April landete der Kidnapper in Frankfurt, und einen Tag später wiederholte er in Berlin das Geständnis:

Er habe die Tat begangen, erklärte er, weil er 40 000 Mark Schulden gehabt habe. Das Tatfahrzeug war ein Leihauto – ein anderes Modell, als es von Zeugen beschrieben worden war. Und den ganzen Tag hindurch habe der Wagen mit den gefesselten Mädchen auf einem Parkdeck im Berliner Europa-Center gestanden. Die Beute schließlich habe er, bis auf 56 000 Mark, auf der Flucht ausgegeben . . .

Auch Eduard Zimmermann hielt sich dann, in der nächsten „XY“-Sendung am 17. April, an die „Abmachung“. „Mit Hilfe der aufgezeichneten Täterstimme in unserer Sendung“, sagte er lediglich, „konnte die Polizei den Entführer identifizieren!“

Und das stimmte präzise. Denn ohne die „XY“-Fahndung hätte sich der Anrufer von „Spur 140“ wohl kaum noch einmal gemeldet. In diesem Fall wäre die Kripo tatsächlich nur auf den „Glücksfall“ angewiesen gewesen, daß ihr ein von seinem Gewissen geplagter Kidnapper fast freiwillig ins Haus marschierte.

NÄCHSTER FALL:
Zunächst war es ein gewöhnlicher Banküberfall – aber am Ende gab es drei Totel